

Ob am Strand, in den Bergen oder wie hier in einem Einkaufszentrum in Sydney: Digitale Nomaden arbeiten mit ihrem Laptop von überall auf der Welt. (Bild: Steve Christo / Getty)

Mit dem Job auf Weltreise – nicht nur Junge sind als digitale Nomaden unterwegs

Mit digitalen Nomaden werden meist junge Weltenbummler assoziiert. Dabei eignet sich die Arbeitsform gerade auch für erfahrene Berufstätige. Vier Menschen berichten über ihr ortsunabhängiges Leben.

Natalie Gratwohl
27.02.2019, 07:00 Uhr

Angefangen hat alles mit einem schweren Reitunfall. «Danach wurde mir klar, dass ich mein Leben verändern will», sagt Birgit Pestalozzi. Sie gab ihren Job als Marketingleiterin auf, verkaufte ihr Hab und Gut und trennte sich von ihrem Pferd. «Ich war innerlich zerrissen», sagt sie. Pestalozzi wollte schon immer selbstbestimmt arbeiten, etwas Sinnvolles tun sowie Beruf und Privatleben besser unter einen Hut bringen. Heute ist sie selbständig und vollkommen mobil als Online-Beziehungscoach unterwegs. Was sie zum Leben braucht, hat sie in einem einzigen Koffer untergebracht.

Mobil und minimalistisch

Pestalozzi zählt zur wachsenden Schar der digitalen Nomaden, die ihren Lebensunterhalt online verdienen und durch die Welt ziehen. Meist sind es junge Menschen, die als Freelancer und vereinzelt auch als Festangestellte arbeiten. Sie sind etwa im IT-Sektor tätig, oder sie verdienen ihr Geld als Online-Berater, Übersetzer, Blogger und Influencer in sozialen Netzwerken.

Daneben gibt es Unternehmer, die ihre Firma mit virtuellen Teams von überall aus steuern. Digitale Nomaden pflegen häufig einen minimalistischen Lebensstil. Sie nehmen ihre Aufträge möglichst in Hochlohnländern an, arbeiten aber an Orten, wo die Lebenshaltungskosten niedrig sind, die Lebensqualität hoch und die Internetverbindung stabil ist.



Birgit Pestalozzi, Beziehungscoach und Mitgründerin einer Nonprofitorganisation. (Bild: PD)

Birgit Pestalozzi: «Ich arbeite mehr, doch es fühlt sich viel weniger wie Arbeit an.»

Zu den angesagten Destinationen gehören derzeit Chiang Mai in Thailand, Medellín oder Lissabon. Dort hat man sich auf die ortsunabhängig Arbeitenden aus aller Welt eingestellt und erkennt Geschäftschancen. So entstehen etwa immer mehr Co-Working-Spaces, wo Selbständige oder Angestellte kleiner Startups in offenen Räumen arbeiten. Diese Arbeitsform wird vermehrt auch mit befristetem Wohnen verbunden.

Pestalozzi mietet sich manchmal in solche Co-Working- und Co-Living-Spaces ein. Dies sei wichtig für die gemeinsame Freizeitgestaltung, sonst bestehe die Gefahr, dass man sich selber ausbeute, sagt sie. Sie verbringt viel Zeit in Ägypten bei ihrem Freund, mit dem sie in Afrika gemeinnützige Projekte umsetzt, und in den USA bei ihrer Familie. Wenn sie in der Schweiz ist, wo sie momentan als Gesamtleiterin Digitaltag bei Digitalswitzerland tätig ist, bevorzugt sie die Wohnform als «Housesitterin». Pestalozzi ist leistungsfähiger, weil sie die produktiven Phasen am Tag besser nutzen kann. «Ich arbeite mehr, doch es fühlt sich viel weniger wie Arbeit an», sagt sie.

«Passives Einkommen» als Ziel

Dem Trend schliessen sich Menschen an, die Freiheit und Unabhängigkeit suchen und denen Selbstbestimmung wichtiger ist als eine mit Status und Sicherheit verbundene traditionelle Berufskarriere. «Viele wollen dem Hamsterrad entfliehen, doch zuerst sollte man sich ein Standbein aufbauen», sagt Lorenz Ramseyer, Präsident des Vereins «Digitale Nomaden Schweiz». Er berät ortsunabhängige Arbeitskräfte und solche, die es werden wollen. Dabei empfiehlt er jungen Menschen auch immer wieder, zuerst ihre Ausbildung abzuschliessen.



Lorenz Ramseyer, Präsident des Vereins «Digitale Nomaden Schweiz». (Bild: PD)

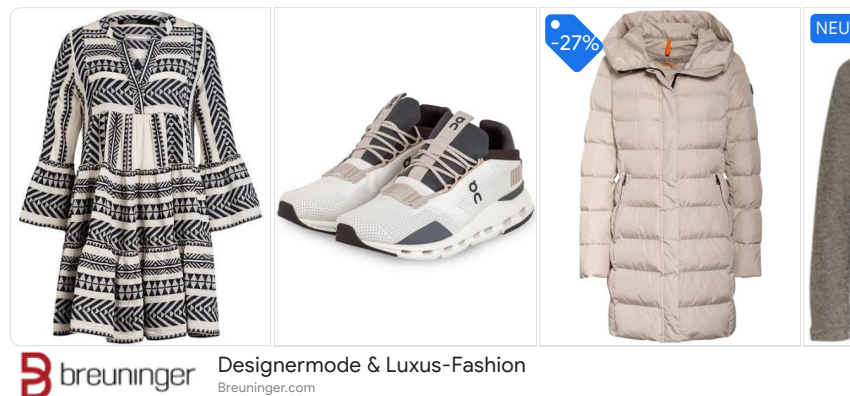
Die wichtigste Voraussetzung, um den Traum zu verwirklichen, ist eine anhaltende Einkommensquelle. Unter dem Schlagwort «passives Einkommen» finden sich zahlreiche Ratgeber, wie man stetige Einnahmen erwirtschaftet. Darunter gibt es auch unseriöse Bücher, die vorgaukeln, wie man in wenigen Schritten finanzielle Freiheit und ein sorgloses Leben erlangt. Dessen ungeachtet bietet das Internet diverse Möglichkeiten, um «passives

Einkommen» zu generieren. Ist ein E-Book oder ein Online-Kurs erst einmal erstellt, fallen über die Zeit Erträge an, ohne dass noch viel Arbeit hineingesteckt werden muss. Oder man baut eine Internetpräsenz mit Links zu Produkten auf und erhält Provisionen auf den erzielten Umsätzen. Eine weitere Möglichkeit ist, bei Grosshändlern günstig Produkte einzukaufen und sie über den Online-Handel weiterzuvertreiben. Geeignet sei vor allem ein skalierbares Geschäft, sagt Ramseyer.

Lorenz Ramseyer: «Am Anfang haben mich meine Kollegen noch belächelt.»

Bei den digitalen Nomaden gibt es zwei Lager. Die einen nutzen die unterschiedlichen Regulierungen der einzelnen Länder gezielt, um möglichst wenig Steuern zu bezahlen. Auch ihr Unternehmen gründen sie bevorzugt an Orten, wo dies steuerfrei möglich ist. Im Internet gibt es Steuertipps für «Staatenlose», die sich speziell an digitale Nomaden richten. Die anderen, darunter Ramseyer, distanzieren sich davon. Die Schweiz sei nach wie vor seine Heimat und er zahle hier seine Steuern,

sagt er. Ramseyer ist seit 2006 digitaler Nomade, wobei die Bezeichnung erst später entstanden ist. Zunächst arbeitete er in Peru bei einem Fairtrade-Projekt und erstellte nebenbei Websites. Er war lange in Australien unterwegs und gründete 2009 von Singapur aus seine Beratungsfirma mit Sitz in der Schweiz. «Am Anfang haben mich meine Kollegen noch belächelt», erzählt er. Doch nun würden ihn viele auch bewundern. Die Bewegung hat sich in den vergangenen Jahren zum Trend der modernen Arbeitswelt gemausert. Heute finden sogar Konferenzen statt, an denen sich Gleichgesinnte und Interessierte treffen.



Zurück im Hamsterrad

Wenn man mit digitalen Nomaden spricht, dauert es meist nicht lange, bis die Rede auf das Buch «Die 4-Stunden-Woche» von Timothy Ferriss kommt. Dem Bestsellerautor ist es gelungen, sein Geschäft mit Nahrungsergänzungsmitteln zum Selbstläufer zu entwickeln. «Das Ziel sollte sein, unabhängig von Zeit und Ort zu werden, damit sie ihr Leben so leben können, wie sie wollen», schreibt er. Der Alltag so mancher, die Ferriss nacheifern, ist allerdings alles andere als von Freiheit geprägt. Sie hangeln sich vielmehr von Auftrag zu Auftrag. Damit können sie zwar in einem Land mit niedrigen Lebenshaltungskosten wohnen. Dies heisst jedoch nicht, dass sie sich ein Flugticket leisten können, um die Familie zu Hause an Weihnachten zu besuchen, geschweige denn mehrere Monate in der Schweiz zu leben. Zudem bleibt Ende Monat oftmals kaum genügend Geld übrig, um für Krankheit und Alter vorzusorgen.

**Raffael Schulz: «Die Gefahr besteht,
dass man wieder im Hamsterrad
landet.»**

Ein rundum sorgloses Leben an den schönsten Orten der Welt sieht anders aus. Manchmal ist die neu gewonnene Freiheit nicht mehr als eine Illusion. «Die Gefahr besteht, dass man wieder im Hamsterrad landet», konstatiert Raffael Schulz, Projektleiter im Bereich Uhren- und Schmuck und Gründer eines Onlineportals für Hochzeiten. Sein Unternehmen hat keine festen Büroräumlichkeiten. Die Angestellten arbeiten von zu Hause aus. Sie könnten zwar auch wie ihr Chef durch die Welt reisen, wollen dies aber gar nicht. Einmal im Jahr treffen sich alle, um den Zusammenhalt im Team zu festigen.



Raffael Schulz, Unternehmer. (Bild: PD)



Auch Schulz ist nicht ständig unterwegs, sondern er gestaltet sein Leben so, dass er jederzeit von überall aus arbeiten kann. Mehr persönliche Freiheit gewinnt aus seiner Sicht nur, wer sich nicht wieder über den neuen Lebensstil definiert. «Wer anstatt eines Hauses plötzlich möglichst wenige Dinge besitzen will, kommt vom Regen in die Traufe», sagt er. Ausserdem bringe die Freiheit auch neue Herausforderungen mit sich. Man brauche viel Selbstdisziplin, und man müsse gut mit unvorhergesehenen Problemen umgehen können.



Katrin Gygax, Texterin und Übersetzerin. (Bild: PD)

Langjährige Erfahrung mit dem mobilen Arbeiten hat die Texterin und Übersetzerin Katrin Gygax. Sie arbeitet bereits seit 1996 von unterwegs, weil ihr das Home-Office irgendwann zu eintönig wurde. Zunächst erledigte sie ihre Arbeit in Bibliotheken, später im Zug und an anderen Orten in der Schweiz. Sie könne sich unterwegs besser konzentrieren, erklärt sie, und die Landschaft inspiriere sie beim Texten.

Heute leitet sie eine Agentur mit Freelancern, die selbst meist digitale Nomaden sind. «Man muss sich gut organisieren können», sagt Gygax. Derzeit lebt sie in Vancouver, doch mehrheitlich ist sie nach wie vor in der Schweiz als «Tagesnomadin» unterwegs. Insgesamt lebt sie pro Jahr etwa zwei bis drei Monate ausserhalb der Schweiz. Die jährlichen Reisekosten sind dabei niedriger als die Jahresmiete eines festen Büros in Zürich.

Katrin Gygax: «Man muss sich gut organisieren können.»

Die digitalen Nomaden sind die Spitze des Eisbergs einer immer flexibleren Arbeitswelt. Das Arbeiten im Home-Office verbreitet sich, der Stellenwert von virtuellen Teams innerhalb von Firmen wächst, und Unternehmen greifen zunehmend auf befristete Arbeitsverhältnisse und Freelancer zurück. Zudem entstehen immer mehr Internetplattformen wie Upwork oder Clickworker, über die Selbständige ihre Dienste anbieten. In der Schweiz arbeiten laut einer Umfrage der Fachhochschule Nordwestschweiz aus dem Jahr 2016 rund 38% der Erwerbstätigen selten bis sehr häufig mobil.

Auch wenn die Bewegung künftig noch weiter an Bedeutung gewinnen dürfte, sind deswegen keine Umwälzungen am Arbeitsmarkt zu erwarten. Das Arbeitsmodell eignet sich längst nicht für alle. Im Gegenteil: Viele Berufstätige bevorzugen eine Arbeitsstelle, die möglichst nahe an ihrem Wohnort gelegen ist, oder sie gewichten Status und Sicherheit höher als Freiheit. Ebenfalls keine Alternative stellt das ortsunabhängige Leben und Arbeiten für Angestellte dar, die feste Strukturen, geregelte Arbeitszeiten und den sozialen Austausch mit Kollegen im Büro schätzen oder die sich durch mobiles Arbeiten unter Druck gesetzt fühlen.

Der typische digitale Nomade ist zwischen 20 und 35 Jahre alt. Denn die meisten, die mobil arbeiten und mit ihrem Laptop von Ort zu Ort ziehen, werden wieder sesshaft, sobald sie eine Familie gründen. Ramseyer dagegen ist nach der Geburt seines Sohnes weiterhin mit seiner Frau unterwegs. «Wir reisen jetzt langsamer, ohne Rucksack und nur noch in Europa», sagt er. Für ihn ist es nicht eine Phase, sondern ein Lebens- und Arbeitsmodell.

Berufserfahrung bringt Vorteile

Auch Pestalozzi, Schulz und Gygax wollen ihren Lebensstil nicht aufgeben. Sie gehören damit zu den Ausnahmen, denn erfahrene Arbeitskräfte sind viel seltener unterwegs als junge. Dabei würde sich die Arbeitsform gerade für Menschen mit einer grösseren Berufserfahrung eignen. Sie machen viele Fehler nicht mehr, weil sie diese schon gemacht haben, und sie haben sich die notwendigen Eigenschaften angeeignet, um sich im Arbeitsleben zu behaupten. Bleiben sie in ihrer angestammten Branche, können sie zudem auf ein berufliches Netzwerk zurückgreifen, das sie sich über die Jahre aufgebaut haben.

Hinzu kommt, dass sich ältere Arbeitnehmer nicht selten im Berufsleben umorientieren wollen oder müssen. Sei es, weil sie keine Karriereperspektiven mehr sehen, weil sie ihren Arbeitsplatz verloren haben oder frühpensioniert wurden. Gleichzeitig werden ihre Kinder langsam erwachsen, und die familiären und finanziellen Verpflichtungen nehmen wieder ab. Zudem haben sie häufiger Rücklagen gebildet und mehr für Krankheit und Alter vorgesorgt als Jüngere.

Die Komfortzone verlassen

Ramseyer, Schulz und Gygax sind in das Nomadenleben hineingewachsen und haben so ihren Lebens- und Arbeitsstil gefunden. Pestalozzi dagegen hat nach dem Reitunfall ihr bisheriges von Status und Sicherheit geprägtes Leben vollkommen auf den Kopf gestellt und sich für die Freiheit entschieden. Ein solcher Schritt erfordert Mut.

Zwar fällt es mit einem finanziellen Polster im Rücken leichter, zu experimentieren und sich beispielsweise gegen die Festanstellung und für die Selbständigkeit zu entscheiden. Doch viele dürften davor zurückschrecken, ihr soziales und berufliches Umfeld zurückzulassen und alles aufzugeben, was sie sich über die Jahre aufgebaut haben. Wer viel zu verlieren hat, konzentriert sich meist stärker auf das Bestehende als auf die Chancen des Neuen und Unbekannten. Zudem hat man sich mit der Zeit an sein privates und berufliches Umfeld gewöhnt, und es fällt schwerer, nochmals ganz von vorne zu beginnen.

Wer sich für ein ortsunabhängiges Leben und Arbeiten entscheidet, muss deswegen aber nicht von heute auf morgen alles vollkommen umkrempeln. Der Frühpensionierte, der weiter an Projekten arbeitet, kann dies bei seiner in Spanien wohnhaften Tochter oder im Wohnmobil tun, und die restlichen Monate in der Schweiz leben – vielleicht in einer

kleineren Wohnung. Oder der IT-Spezialist sucht sich keine neue Festanstellung, sondern macht sich selbständig. Er spart Geld, weil er über die Wintermonate in Asien lebt und seine Wohnung in dieser Zeit untervermietet. Um den Schritt tatsächlich zu wagen, bleibt manchmal aber nur der Sprung ins kalte Wasser. Auch Pestalozzi hätte ihre Komfortzone unter normalen Umständen wohl nicht so rasch verlassen. Dem Reitunfall kann sie rückblickend denn auch Positives abgewinnen: «Jetzt lebe ich meinen Traum.»

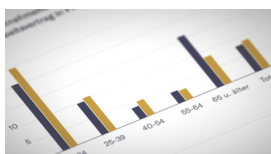


KOMMENTAR

Freelancer sind die Angestellten der Zukunft

Immer mehr Menschen arbeiten via Internetplattformen. Um die Innovationskraft des digitalen Arbeitsmodells auszuschöpfen, sollte man die wachsende Flexibilität mit sozialer Sicherheit kombinieren. Es drängen sich neue Formen der Absicherung auf.

Natalie Gratwohl 09.11.2018



Acht-bis-fünf-Uhr-Jobs verschwinden

Flexible Arbeitsformen sind auch in der Schweiz auf dem Vormarsch. Deutlich zugenommen haben zeitlich befristete Arbeitsverträge wie Praktika.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.